

# Streitbarer Anwalt für die Männerbefreiung

**Männerarzt** Marco Caimi sieht sich seit der grossen Bankenkrise mit mehr orientierungslosen Männern konfrontiert

VON THOMAS BRUNNSCHWEILER

Das Wort «Mannzipation» gehört zu seinen Lieblingsvokabeln. Marco Caimi, gross und schlank, wirkt mit seinem sicheren Auftreten und seinem sportlichen Image für manche wie ein Macho. Er gehört nicht zur Gattung Softie, welche die biologischen Unterschiede von Mann und Frau negiert. Im Gegenteil betont er immer wieder, dass es neben kulturell angelegenen Unterschieden auch biologische Differenzen gebe.

Caimi wurde 1962 als Sohn einer Katalanin und eines Tessiners in Basel geboren. Hier studierte er auch Medizin, promovierte und liess sich dann in Gainesville (Florida) in physikalischer Medizin und Rehabilitation weiterbilden. Am Hirschgässlein 30 liegen seine Seminarfirma Aequilibris.ch und seine Praxis. Dass der bekannte Lebensgeniesser vom «Wü-

ten der Emanzipation» in den 90er-Jahren spricht zeigt, dass er der Meinung ist, das Pendel des Geschlechterkampfes sei eher zuungunsten der Männer ausgeschlagen.

## Erschüttertes Selbstbild

«Mit Genderfragen beschäftige ich mich erst seit ein paar Jahren intensiver», sagt er, «vor allem die grosse Bankenkrise im Jahr 2008 hat das Selbstbild der Männer stark erschüttert.» Die Männer wüssten gar nicht mehr recht, wohin sie sich mit ihren

Problemen wenden sollten. Der Gang zum Psychiater sei nach wie vor stigmatisiert. «Oft kommen Männer mit einem vordergründigen somatischen Problem zu mir. Wenn ich nachfrage, kommt es oft zum ungehemmten Redefluss über Lebensprobleme.»

Mehr noch als mit Einzelgesprächen kann Caimi die Männer in Seminaren erreichen, die er oft ge-

## «Gute Gespräche unter Männern könnten Psychologen und Psychiater ersetzen.»

Marco Caimi, Männerarzt

## Genderabend

«Was Frauen und Männer voneinander lernen können. Von der Leichtigkeit der Toleranz» ist der Titel des Genderabends mit Maya und Julia Onken, Marco Caimi, Peter Liatowitsch und Frank Lorenz, heute Abend in der Skulpturenhalle Basel, Mittlere Strasse 17; 18 bis 21.30 Uhr. Referate und Diskussion. Anmeldung erforderlich: 061 225 92 77; info@aequilibris.ch.

meinsam mit Frank Lorenz, einem evangelischen Pfarrer aus Reinach, leitet. Mit ihm zusammen hat er das Buch «Wechselwirkungen» geschrieben, ein Männerbuch über Gesundheit und Spiritualität. Es ist der E-Mail-Verkehr zwischen den beiden Autoren während einer gewissen Zeit. «Der Mann ist heute verunsichert, weil er nicht genau weiss, was die Frau von ihm will. Er soll einfühlsam sein, die Kinder versorgen und im Haushalt mithelfen, andererseits extrem männlich sein und ein unerschütterlicher Fels in der Brandung.»

## «Nicht den Indianer spielen»

Ein Drittel aller Frauen in Deutschland, die fremdgingen, könnten ihrem Mann nichts vorwerfen; er sei ihnen durch seine «weibliche Seite» einfach zu wenig sexy, Caimi ist der Meinung, dass die Verlängerung der Lebenszeit eine grundlegende Überprüfung der lebenslangen Monogamie nötig mache. «Wir müssen den Mut haben, über andere Lebensentwürfe zu diskutieren und auch einmal etwas wagen.» Gerade eine gewisse Distanz von Mann und Frau – etwa zwei getrennte Wohnungen – könne einer Beziehung eher helfen. Dass Caimi mit solchen Positionen, die übrigens in ziemlich zugespitzter Form schon Goethe postulierte, nicht überall auf Gegenliebe stösst, ist klar.

Gefragt, was der Mann von den Frauen lernen könne, antwortet Caimi: «Zunächst sollte der Mann stärker zu sich selbst schauen, sich auch verwöhnen und in der Frage eines Arztbesuchs nicht den Indianer spielen, der auf keine Hilfe angewiesen



Der engagierte Männerarzt und Gender-Spezialist Marco Caimi. HDU

ist. Zweitens sollten Männer nicht immer lösungsorientiert denken und sein, sondern mehr zuhören. Und drittens sollten sie den Mut haben, sich mitzuteilen.»

## Gender-Röstigraben zuschütten

Frauen seien eher fähig, absichtslose Freundschaften zu pflegen. Männer bildeten eher zweckorientierte Seilschaften. «Gute Gespräche unter Männern könnten Psychologen und Psychiater ersetzen.» Von Julia Onken, die er schon länger kennt, spricht er mit Respekt, obwohl er nicht alle ihre Positionen teilt. «Sie hat sehr viel gemacht für die Frau und wunderbare Bücher verfasst. Aber sie hat etwas zu viel Männer-Bashing betrieben.»

Mit dem Genderabend heute in der Skulpturenhalle (Information im Kasten) wolle man versuchen, den Gender-Röstigraben zuzuschütten. Caimi hält nichts von Schwarz-Weiss-Klischees, wie etwa dem des «ausbeuterischen Mannes». Es gebe Firmen, die von Frauen geleitet würden, und die ein sehr männliches

Image hätten. Wenn man an die Situation in islamischen Staaten Saudi-Arabien oder Iran denke, werde in der Schweiz die Diskussion auf luxuriösem Niveau geführt. Trotzdem wird es heute am Abend sicherlich zu Kontroversen kommen. In der Frauenquoten-Frage driften Caimi und Onken 180 Grad auseinander. Basel habe wegen seiner geografischen Lage einen relativ weiten Horizont und mehr Toleranz als andere Städte.

## Dürr mit «Vorbildfunktion»

Umso bedauerlicher sei es, wenn die Ankündigung Baschi Dürres, er wolle als Regierungsrat einen halben Tag daheimbleiben, gleich viele negative Reaktionen provoziert habe, auch bei alt Regierungsräten. Dabei habe doch eine solche Haltung, wie Dürr sie signalisiere, eine gewisse Vorbildfunktion. Die Gesellschaft verhalte sich insofern zwiespältig. Einerseits beklage sie das Burnout-Syndrom, andererseits würden Männer, die nur geringfügig von der Rollenerwartung abwichen, gesellschaftlich abgestraft.